

Every single second

»Architecture, is that what you really, really want to do, more than everything else in the world, every single second of your life?«, fragt Norman Foster in einem Interview ein imaginäres Gegenüber. Der von Queen Elisabeth II. zum Ritter geschlagene britische Star-Architekt legt einer jüngeren Generation von Architekturschaffenden nahe, andernfalls lieber etwas anderes zu machen. Diese Haltung hat Dekaden von Architekt*innen geprägt und führte dazu, dass durchgearbeitete Nächte spätestens ab dem zweiten Semester nicht nur fester Bestandteil des Studiums wurden, sondern auch Maßstab für die Qualität der Arbeit und die Tiefe der Hingabe an das Fach. Das Fach fordere eine gänzliche Verschmelzung von Erwerbsarbeit und Freizeit, von Beruflichem und Privatem, zur Architektur sei man berufen. Nicht wenige Architekt*innen sprechen davon, noch keine Minute in ihrem Leben gearbeitet zu haben. Und fühlt es sich nicht besser an, *every single second* eine Berufung zu leben, als einen beliebigen Bürojob zu machen? Diese einschlägige Haltung gerät in der Architektur immer mehr in Verruf, und Architekturschaffende glauben Protagonisten wie Norman Foster dieses Narrativ nicht mehr. Junge wie ältere Architekt*innen wünschen sich trotz aller Begeisterung für ihr Fach geregelte Arbeitszeiten mit Stundenerfassung und angemessener Bezahlung.

Die Fragen einer adäquaten Arbeitszeitgestaltung bewegen aktuell auch Wirtschaft und Gesellschaft. Insbesondere die lange nicht als gleichwertig mit der Erwerbsarbeit wahrgenommene Care-Arbeit wird neu betrachtet. Denn wer kann schon eine Berufung leben, neben der Pflege von Angehörigen und der Versorgung von Kindern? Teresa Bücker setzt sich in ihrem 2022 erschienen Titel *Alle_Zeit* für eine Verkürzung der regulären Arbeitszeit ein – zugunsten einer gleichmäßigen Verteilung von Care, aber auch um Zeit zu haben für Ehrenamt, die Pflege von Freundschaften und für die Möglichkeit, sich eine differenzierte politische Meinung zu bilden. Setzt man diese eigentlich normal

anmutenden Wünsche an ein ausgewogenes Leben direkt ins Verhältnis zu dem beruflichen Selbstverständnis von Architekt*innen, wird deutlich: Das eigene Leben der Architektur widmen, bedeutet auch, dass für andere Erfahrungen weniger Zeit bleibt, bleiben muss. Erfahrungen, die nicht gemacht werden, können auch nicht in Planungsentscheidungen einfließen. Kritik an der gebauten Umwelt richtet sich vielfach gegen das Fehlen von diversen Lebensrealitäten von Frauen und marginalisierten Perspektiven.

Ein tradiertes, aus der Praxis generiertes und fortgeschriebenes Wissen, unterstützt durch starke, aber mehr und mehr obsolete Narrative prägt das Selbstverständnis von Architekt*innen bis heute. Die Frage ist, ob die Branche vor den Herausforderungen der Gegenwart ihr volles Innovationspotenzial entwickeln kann. Kann sie auf Anforderungen durch eine veränderte Gesellschaft adäquat reagieren? Welche Lösungen hält sie zeitnah bereit für eine Klimakrise, in der das Bauen eine Schlüsselfunktion einnimmt und Architekt*innen zentral in der Verantwortung stehen? Die inneren Statuten, die zu einer hohen Bereitschaft führen, den Beruf an die erste Stelle zu setzen, sind längst in branchenspezifische Prozesse und Instrumente geflossen und Teil der professionellen Struktur geworden. Das Narrativ der Berufung, verbunden mit einer Entgrenzung von Privatem und Beruf ist einer der Aspekte, der mittelbar dazu führen könnte, dass viele Architekturschaffende den Beruf wieder verlassen. Zu hoch erscheint die individuelle Anpassungsleistung an die Architektur, um zu bleiben. Während sich die Debatte um einen Abbau struktureller Hürden in der Architektur in den letzten Jahren rasant entwickelt hat, fragen viele Architekt*innen, wie die Branche diverser werden und an die Anforderungen einer neuen Gegenwart anschließen kann. Gesucht werden Methoden oder Tool-Kits, um strukturelle Hürden in der Praxis abzubauen.

Hier setzt das vorliegende Buch *Zeiträume gestalten* an und schließt eine Wissenslücke. Sandra Schuster macht die

fachspezifischen Bedarfe in Bezug auf Arbeitszeit sichtbar, analysiert konstruktiv die dahinterliegenden Gründe und eröffnet so einen großen Handlungsspielraum. *Zeiträume gestalten* kann arbeitswissenschaftliches Fachwissen in größere Organisationsstrukturen einbringen, aber auch kleinere Büros unterstützen, ihren Umgang mit dem Faktor Arbeitszeit zu professionalisieren. Denn weder betriebswirtschaftliche Grundlagen noch Human Resources waren oder sind standardisierter Teil der Architekturausbildung. Mit ihrer Untersuchung macht Sandra Schuster deutlich, wie die Architektur durch die Auseinandersetzung mit arbeitswissenschaftlichen Erkenntnissen gewinnen kann, denn eine Berufung schützt nicht vor Burn-out, vielmehr birgt sie die Gefahr, Erholung und Gesundheit langfristig zu vernachlässigen. Zudem liefert die Publikation Argumente, um Teilzeit neu zu betrachten und das Narrativ des 24/7-Architekten, verkörpert durch eine ausgeprägte Präsenzkultur, neu zu bewerten. Ein solcher Switch würde insbesondere Personen motivieren, die bislang die engen Erfolgskriterien nicht erfüllen können. *Zeiträume gestalten* stellt ihre Rahmenbedingungen in einem anderen Licht dar und verdeutlicht so das Potenzial innovativer Arbeitszeitmodelle in Teil- oder Vollzeit.

So wünsche ich *Zeiträume gestalten* viele interessierte Leser*innen und lege es besonders jenen ans Herz, die perspektivisch selbst in einer Branche arbeiten möchten, in der viele Lebensrealitäten in die Planung der gebauten Umwelt einfließen können. Sandra Schusters Buch lädt ein, arbeitswissenschaftliche *hard facts* in der Architekturpraxis zu verankern und damit den einen oder anderen Mythos um die scheinbar unendliche Belastbarkeit qua Berufung abzulösen – mit dem Ziel, die Branche fit zu machen für eine Zukunft, in der es mehr um Fokus als um Selbstaufgabe geht.

Karin Hartmann